

Michol's Thränen waren immer sparsamer geflossen, je weiter David erzählte, und als er zu dem letzten Ereigniß gekommen, da stand der Schmerzensbrunnen still, so wie der Bach der Dase versiegt im heißen Pestwinde der Wüste. Ein Geräusch an der Thür störte die traurige Umarmung. David fuhr wild auf, meinend, Feindesgewalt verfolge ihn auch in den Arnon, aber der redliche Jonathan trat ein, erheitert und verstört, und rief: „Beim Himmel, mein Freund, was soll das bedeuten? Eben kam ich von Sichem geritten und finde das ganze Haus in Aufruhr und Bestürzung. Die Leibwächter besetzen die Ausgänge; der Henker Doëg zischelte mir in's Ohr: Du habest gegen den König im Auftrage Samuel's die Waffe gezückt und mein Vater habe geschworen, keinen Bissen auf seine Zunge zu legen, bis der Leib des Hochverräthers seinen Kopf verlor. David, lohnst Du meinem Vater also für seine Liebe und Güte.“

Ein wildes Lachen drang aus David's Munde. „Höllenslüge und Mord,“ kreischte er dann, „sind die Gespenster, welche in diesem Hause Einlager genommen und ihr lustig Wesen darin treiben ohne Steuer und Miethzins. Waffenlos soll ich dem schändlichsten Verrath erliegen; aber die Schurken betrügen sich mächtig, denn der Gott, welcher den Riesen in meine Hand gegeben, als ganz Israel verzagte, wird mir Kraft verleihen, diese müßigen Schergen, die sich faul dehnen unter der bestäubten Lanze im Königshofe, wie ein Löwe zu durchbrechen, und zu den Philistern am Meere, denen ich den stärksten Mann getödtet, will ich gehen und ihnen zum Schadenersatz meine Dienste anbieten, gegen das im Undank versunkene Israel. Und Du, mein Bruder Jonathan,“ setzte er etwas ruhiger hinzu, „auch du wurdest irre an dem David und glaubtest die Teufelslüge? So höre denn, was sich zugetragen.“

Hier erzählte er in abgebrochener Rede den Vorfall im Thronzimmer.

Mit Entsetzen hörte ihn der Prinz, doch sein sanftes, klares Gemüth gewann bald jene Ruhe, die in kritischen Lagen einzig von Vortheil ist. Er redete es zunächst dem Empörten aus, daß Verrath und Gewalt gegen ihn im Spiele sey, und daß er ruhig bleiben und nicht selbst ein trauriges Schauspiel eröffnen möge. „Mein Vater,“ fuhr er fort, „ist ein unglücklicher Mensch, mit dem Du Mitleiden haben mußt; er hat keinen Frieden in sich; er glaubt sich überall von Verrath und Tücke umgeben; die Ränke Samuel's sind Schuld an allem Unheil. Aber mein Vater ist nicht schlimm; er ist kein mordsüch-

tiger Wütherich und ich bin überzeugt, daß ihn jetzt die Reue schon martert über den Frevel. Aber hier bleiben darfst Du für jetzt nicht; Du mußt fort, denn die Entfernung heilt den Riß der Herzen. Geh nach Siloch oder Bethlehem, und mich laß indeß für das Weitere sorgen. Du wirst ehrenvoll zurückkehren, und willst Du nicht mehr im Königshause wohnen, so sende ich Dir die Michol nach mit dem ganzen Haushalt und Du richtest Dich ein wo Du willst.“

„Wie? Ich soll heimlich entfliehen wie ein Verbrecher, und mein holdes Weib im Stich lassen und des Vaters Zorn auf ihr und Dein Haupt laden? Nimmermehr! Ich bleibe; die Harfe werde ich nicht mehr spielen, aber mein Weib verlasse ich nicht; ich halte aus bis zum Tode.“

„Nicht also,“ sprach Michol, aus deren Verzweiflung sich ein hoher Entschluß emporgerungen. „Nicht also, mein David,“ sprach sie, die Hand des Mannes erfassend; „Du sollst über der Liebe zu mir nicht Deine Sicherheit vergessen, und ich würde sterben, sähe ich Dich Gefahren oder Kränkungen preisgegeben. Entflieh; ich folge Dir nach; wie könnte ich leben ohne Dich? Entflieh, mein David, ich höre gewaffnete Männer auf dem Söller heranschreiten; Dir droht wenigstens Kerker-schmach; entflieh; Jonathan und Michol werden den Sturm beschwören.“

Wirklich klirrten Waffen und Mannestritte auf dem Söller, und es blieb kein Zweifel, daß man David's Verhaftung beabsichtigte. Hier mußte rasch gehandelt werden, und es blieb nur die Flucht durch's Fenster übrig. David stand reglos, von Schrecken und Zorn durchdrungen und sein irrer Blick streifte im Zimmer umher, nach einer Waffe. Aber keine solche befand sich im Frauengemach, und Jonathan drängte den Willenlosen zum Fenster und raunte ihm heftig in's Ohr: „Freund, sammle Dich; sey ein Mann; Bleiben ist hier Feigheit; Flucht ist Tapferkeit. Hier ist meine aufgerollte Scherbe; an dieser gleite herab; ich halte sie fest mit meiner ganzen Kraft.“

David stand, von wunderbaren Schauern durchdrungen. Da fiel ihm Michol um den Hals, küßte ihn mit Thränen und drängte ihn zum offenen Fenster. David nahm Abschied und im nächsten Moment glitt er an der Mauer des Hintergebäudes hinab, welche mit der Stadtmauer nur aus einem Stück bestand, und Michol weinte auf den Knien Freuden- und Schmerzenszähren gen Himmel.

(Fortsetzung folgt.)